

wohnt, und da sind immer so viele Menschen in der Nähe, daß ihr euch unbehaglich fühlen würdet; denn ihr müßt wissen, daß der junge Kaiser bei seinem künftigen Schwiegervater wohnt, um seiner verlobten Braut recht nahe zu sein und nichts ohne Vorwissen des Fürsten unternehmen zu können. Nun, liebe Mutter und Schwester, habe ich euch alles gezeigt! Das Beste kommt jedoch noch. Der Fürst hat euch eine herrliche Mahlzeit bereiten lassen; da wollen wir seine Gesundheit in Champagner trinken, und morgen vormittag findet ihr euch in dem Borsale ein, wo ihr den gütigen Herrn ganz in der Nähe schauen könnt.“

„Nein,“ sagte die Mutter ängstlich, „dies mag ich nicht; der Fürst könnte uns anreden.“

„Nun, das hätte auch weiter nichts zu bedeuten!“ entgegnete Michaelow.

„Nein, nimmermehr!“ sprach die Mutter eifrig. „Kommt, laßt uns den Palast verlassen; der Fürst könnte uns hier überraschen.“

„Das ist eine unnötige Angst!“ versicherte Michaelow. Aber die Mutter war nicht mehr zurückzuhalten; kaum wagte sie einige Bissen von der guten Mahlzeit zu genießen, die man ihretwegen besorgt hatte. Sie wurde nicht eher ruhig, bis sie ihre niedrige Wohnung erreicht hatte. Nach viertägigem Aufenthalt in Petersburg reiste sie mit ihrer Tochter ab, um ihren Bruder zu besuchen, der in einem kleinen Städtchen Sibiriens angestellt war. Schmerzlich und herzlich war der Abschied von ihrem Sohne, dem sie gebot, ja recht treu seinem Herrn zu sein. Mit nassen Augen schaute Michaelow der scheidenden Mutter und Schwester nach.